

Körpereinsatz

Die Revolution geht weiter

pf. – Die Revolution geht weiter: Auftakt für eine Folge Aufsehen erregender Aktionen, welche die Menschen in der zweiten Januarhälfte 1990 in Bewegung hielten, war ein Warnstreik von Berliner Taxifahrer, die mit einem Korso zum Marx-Engels-Platz am Abend des 12. Januars „gegen den schleppenden Prozeß der Demokratisierung in unserem Land“ (BZ 13.1.1990) protestieren wollten. Während die *Neue Zeit* (16.1.1990) die „Umsicht“ der Taxifahrer lobte, die einen Notdienst gewährleistet hatten, kritisierte sie das *Neue Deutschland* scharf: „Wenn morgen die Milchfahrer, wohlbemerkt, berechnete politische und soziale Forderungen haben, soll dann die Milch für unsere Säuglinge sauer werden?“ (16.1.1990)

Zwei Tage nach der Aktion der Taxifahrer fand am Sonntag (14.1.) die von elf Parteien und Organisationen unterstützte Liebkecht-Luxemburg Gedenk-Demonstration statt, deren Tod sich zum 71. Mal jährte. Über 100.000 Menschen nahmen nach Schätzungen der Volkspolizei teil. Auf der Gedenkstätte der Sozialisten in Friedrichsfelde mahnten Kränze, Blumen und brennende Kerzen an die grausame Ermordung. Losungen für Frieden, Freiheit, Chancengleichheit, aber auch für eine Einheitsfront gegen rechts, schließlich für die gegenseitige Wertschätzung bei der Errichtung einer neuen DDR verkündet. Parallel dazu bildete sich eine Menschenkette durch Berlin und auf dem Alexanderplatz fand eine Veranstaltung der Sozialdemokraten statt, bei welcher u. a. der Regierende Bürgermeister von West-Berlin, Walter Momper, sprach. war. Ebenso erinnerten die Bürger kirchlicher und politischer Organisationen vor dem Gedenkstein Karl Liebkechts und Luxemburgs am Tiergartenufer des Landwehrkanals auf West-Berliner Seite. (BZ 15.1.1990.)

Turbulent ging es in dieser grauen Januarwoche mit Tagestemperaturen zwischen 4 und 10 Grad Celsius weiter. Zum Fanal wurde der Abend des 15. Januar: Aufgebrachte Demonstranten erstürmten die Staatssicherheitszentrale in der Normannenstraße 34. Der Appell „Wir brauchen keinen Mann im Ohr“ bedeutete, dass Abhörgeräte, Akten, audiovisuelle Mittel zur Personenüberwachung und Möbel vor ihnen nicht verschont blieben. „Gewiss schon manchen Sturm erlebt“ hatten der Ministerpräsident der DDR, Hans Modrow, Pfarrer Rainer Eppelmann und (der später selbst als IM enttarnte) Führer der DDR-Sozialdemokraten, Ibrahim Böhme. Sie waren zur Stelle, als die meuternden und erzürnten Demonstranten, welche nach 40jähriger staatlicher Überwachung ihrer Wut und ihrem Gerechtigkeitswillen ein Denkmal setzen wollten, „die stählernen Eingangstore [...]stürmten“ (ND 16.1.1990). Der Honecker Nachfolger rief zu Vernunft, zur Gewaltlosigkeit und Besonnenheit auf, mit der Begründung, dass der demokratische Aufbruch so gewaltlos bleiben müsse, wie er begonnen habe. Bis zum Mittwoch wollte das Bürgerkomitee das Gebäude der Firma „Horch und Guck“ rund um die Uhr besetzen. Eine neue Allianz aus Bürgerrechtlern, Volkspolizei und Militärstaatsanwaltschaft bildete sich als „Sicherheitspartnerschaft“, um die Gewalt der Anstürmenden in Grenzen zu halten.

Doch nicht nur die Tore der Stasi-Mauern öffneten sich, sondern ebenso die Giftschränke der DEFA, die geheimen Depots der verbotenen Filme aus 40 Jahren DDR. Die werktätigen Filmtechniker, welche an Schneidetischen in Synchronstudios und Mischateliers zu Gange waren, machten nun über zwei Jahrzehnte altes Filmmaterial wieder salonfähig. Zu den Nachtfrösten im Süden des Landes passte der jüngst restaurierte Filmtitel eines Streifens von Günter Stahnke, welcher am Donnerstag, dem 18.1.1990 seine sehr verspätete Premiere im „Filmtheater International“ erleben sollte, geradezu vortrefflich: „Der Frühling braucht Zeit“. Die restaurierten Verbotsfilme, darunter Frank Beyers schon im November 1989 neu entdeckter Film „Spur der Steine“, sollen im Februar auch bei der 40. Berlinale präsentiert werden. (ND 16.1.1990) Auch auf Filme von Kurz Maetzig und Frank Vogel dürfen sich die Berliner im März bzw. April freuen (NZ 19.1.1990).

Eine weitere DDR-Altlast wird ebenfalls technisch „gerettet“. Hatte die NZ noch kritisch bemängelt, dass der neue „Mini“ aus Zwickau“, also eine Fortentwicklung des PKW Trabant, ohne Katalysator geplant werde (13.1.1990), kam die Firma HJS aus dem sauerländischen Menden mit einer guten Nachricht: Nachrüstung

ist möglich. Die „in der BRD fahrenden PKW der Marken Trabant und Wartburg aus DDR-Produktion sollen [...] mit einem neu entwickelten schadstoffvermindernden Katalysator ausgerüstet werden“ Schon kommende Woche werde der Prototyp von dem Unternehmen vorgestellt. (ND 16.1.1990)

Auf Draht war Postminister Dr. Wolf, der in einer Pressekonferenz ein Füllhorn guter Nachrichten verkündete. Unter anderem versprach er den Import von Medien aus dem Westen. Denn „zahlreiche renommierte BRD-Verlage“ hätten „angeklopft, um auf den DDR-Markt zu kommen. Er rechne in den nächsten Monaten mit entsprechenden Abschlüssen. Zunächst solle man Zeitungen und Zeitschriften mit dem höchsten Aussagegehalt eine Chance geben.“ (ND 17.1.1990) Noch großartiger jedoch: Die Bürger der Republik sollen nun jährlich 100.000 neue Telefonanschlüsse erhalten. Dabei sollten Körperbehinderte, die an den Rollstuhl gebunden sind, ebenso wie medizinisches Personal vorrangig berücksichtigt werden, ebenso Handwerksbetriebe und Versorgungseinrichtungen. Die Hauptstadt Berlin stehe damit nicht mehr allein im Zentrum der Vernetzungspläne. Zugunsten der Erweiterung der technischen Infrastruktur in der Provinz wurde das „Berlin Programm“ aufgehoben (ND 17.1.1990).

Der Blick aufs platte Land und das Stichwort Katalysator führen schnell zu dem in diesen Wochen immer drängender ins Bewusstsein geratene Thema Ökologie. Zu einem ufer- bzw.- grenzenlosen Gewässerschutz zwischen Bad Schandau und Cuxhaven riefen Umweltgruppen des vereinten außerparlamentarischen und unabhängigen „Elberat“ auf: Die Elbe muss saniert werden. Die Gruppe „Wasser“ des ökologischen Arbeitskreis der Dresdener Kirchenbezirke will gemeinsam mit dem Hamburger Förderkreis „Rettet die Elbe“ in einer Formation, dessen Wirkungsbereich sich auf allen politischen Ebene erstrecken soll, der Verschmutzung des 1096 km langen Flusses auf dem Grund gehen. Direkte und indirekte Verursacher im eignen Land und in den Anliegerstaaten müssen ihre Emissionsdaten offenlegen. Die Mitglieder fordern parallel dazu, ein Mitspracherecht bei allen wasserrechtlichen Verfahren zu bekommen. Damit Aktionen vor Ort erfolgreich werden, wünschen sich Gruppenmitglieder, die sich erst Anfang des Jahres gegründet haben, „Ideen zur Klärung der Elbe“ (NZ 18.1.1990). Schließlich sind auch die „Fische im Fluss [...] die Heimat“, wie jeder Thälmann-Pionier in der DDR wusste.

Weil ihnen das Wasser bis zum Hals steht, machten sich Tausende Sportler auf ihrer ersten Demonstration im Bezirk Halle hörbar: „Wir Sportler sind auch das Volk“ hieß es, und auch Übungsleiter, Trainer und sportbegeisterte Bürger seien damit einbezogen. Allein im Bezirk Halle seien über 50 Sportgemeinschaften aufgrund der wirtschaftlichen Umstrukturierung in ihrer Existenz bedroht, weitere 190 Gruppen hätten schon jetzt keine Übungsleiter mehr. Klaus Stöckel, Mitbegründer der Initiativgruppe „Sport“, verteidigte vehement die Tradition vieler Sportarten, welchen nun das „Aus“ drohe. Er kritisierte das fahrlässige Verhalten seitens zahlreicher Betriebsführungen, welche den Werktätigen der Betriebs-Sportgemeinschaften keine Zukunft geben wollen und die damit nun zu den Verlierern gehören würden. (ND 19.1.1990) Hoffentlich waren unter den demonstrierenden Sportsfreunden des Profi- oder Amateurbereiches ein paar Lottospieler. Denn bei denen gab es, wenigstens für einige Glückspilze, Grund zur Freude, trotz alledem. Wer am letzten Sonntag beim Spiel 6 aus 49 bei der ersten Ziehung „Fünf Richtige“ hatte, was offensichtlich bei 130 Lottospielern der Fall war kam, konnte stolze 2309 Emmchen mit nach Hause nehmen.(NZ 17.1.1990)

Die Kosten für den Bau von Trainingsplätzen und Turnhallen würde allerdings solche Summen beträchtlich übersteigen. Neben den Hallensern sorgten sich auch einhundert Leipziger Bürger über die Zukunft der Sportförderung. Nach einer Gesprächsrunde formulierten sie einen offenen Brief an Modrow und den Runden Tisch. Darin „fordern sie den Stopp der Demontage des Sports auf allen Ebenen“. (ND 19.1.1990) Dabei hatte der Ministerpräsident in dieser Woche doch genug Erfahrung mit Körpereinsatz in der Normannenstraße. Nicht einmal der Wettergott hat ein Einsehen mit den Wintersportlern. Weiterhin führt er „für die Jahreszeit zu milde Meeresluft“ in die Republik“ (BZ 20.1.1990). Also, auf in eins der Staatlichen Museen in Berlin, denn auch dort drückt der Schuh, weil 1989 eine Viertelmillion Eintrittskarten weniger verkauft wurden als 1988 (NZ 19.1.1990). Schließlich hat man 1989 Geschichte selbst gemacht, statt nur angeschaut.

Quellen: <http://zefys.staatsbibliothek-berlin.de/ddr-presse>.